

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 12 (1890)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind an
 die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis:
 20 Centimes per einfache Petitzeile
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
 beliebe man franko an die Expedition
 einzusenden

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
 sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

Sonntag, 17. August.

Abendfeier.

Es haben in weiten Gauen
 Viel Hände sich heute geregt,
 Vom frühesten Tagesgrauen
 Die Arbeit der Welt gepflegt;

Nun singt in milden Akkorden
 Von Ruhe der Abendhauch,
 Und alle, die müde geworden,
 Die ruhen und singen auch.

Es kommen die stillen Stunden,
 Wo höher das Herz erglüh't,
 Und wo über Streit und Wunden
 Die Palme des Friedens blüh't;
 Wo tiefer zum inneren Leben
 Das Auge sich sinnend kehrt,
 Und wo unser bestes Streben
 Den Reichtum der Seele mehrt.

Viel ruh'lose Triebe ranken
 Sich wild um des Tages Last,
 Da bleiben gute Gedanken
 Unhörbar und unerfaßt;
 Wenn aber droben die Sterne
 Erglänzen von ewigen Höh'n:
 Dann hören die Menschen gerne
 Was weise und gut und schön.

O möchten des Abends Feier
 Wir alle so recht versteh'n!
 Wir würden reiner und freier
 Durch's tägliche Leben geh'n.
 Wir fänden früher den Hafen
 Der Liebe im Erdenthal,
 Und würden sel'ger entschlafen
 Am letzten Abend einmal.

Hugo Gelbermann.

Zu Tische!

Die Mittagsstunde hat geschlagen, nun wogt
 und drängt sich's in den Straßen. Wie
 ein aufgeregter Ameisenhaufen sieht sich
 von oben betrachtet, das unruhvolle Treiben
 an. Als ob sich aus den Thüren der großen Häuser
 unaufhaltsam Wasser in die Straßen ergösse, das

sich dort fortwälzt bis in die entlegensten Gassen
 und Gäßlein, weit außer den Thoren der Stadt erst
 sich allmählig verlierend, so schaut das Gedränge
 sich an.

Die Menge geht zur Mittagsrast, ein Jeder eilt
 zu Tische.

Sie eilen zu Tische, denn nach gethauer Arbeit
 bedürfen sie wohl alle der Erquickung.

Den wenigsten nur brauchen wir guten Appetit
 zu wünschen, er steht ihnen schon auf dem Gesichte
 geschrieben und die eilenden Füße bekunden sein Da-
 sein. Zu Tische!

Wenn wir einen Blick zu thun vermöchten in
 die Säle, Stuben und Stübchen hinein, wo für alle
 zur Mahlzeit Eilenden der Tisch gedeckt ist — welche
 Mannigfaltigkeit der Verhältnisse würden wir zu sehen
 bekommen!

Zierlich ist da der Tisch gedeckt und freundliches
 Lächeln bietet frohen Willkomm. Sicher wird da
 auch ein schmackhaftes Essen geboten, und wäre es
 auch nur ein einziges, ärmliches Gericht. Hat doch
 die Kochende ihres Herzens beste Wünsche darein
 gerührt, daß es den Lieben schmecke und gedeihe.

Wo die Liebe mitkammern zu Tische sitzt und der
 Frohsinn den Vorstoß führt, da wird der Segen mit
 der Suppe aufgetragen. Möchten Alle so zu Tische
 gehen!

Es herrscht aber nicht überall froher Empfang
 der zu Tische Kommenden, denn da oder dort ist
 noch kein Tisch gedeckt; hinter dem Sophakissen ver-
 borgen liegt ein eben unwillig und schuldberuht ver-
 stektes, zerlesenes Buch und in der Küche stürmt
 eine unwürdige Hausfrau. Da ist die Freude am
 Essen ein seltener Gast, wer möchte so wohl zu
 Tische eilen!

Zu Tische gehen mit dem Glockenschlag auch
 jene, die den Vormittag beim Frühschoppen die Zeit
 verändelt und sich dabei den gesunden Appetit zu
 Schanden gemacht haben. Auch da ist der Segen
 des gemeinsamen Mittagstisches für die Familie da-
 hin. Dem „Frühschöppler“ schmeckt nichts, da kann
 sich die Hausfrau noch so sehr mühen. Aber nicht
 nur der Hunger ist dahin, sondern auch der Arbeits-
 geist für den übrigen Tag. Wäre der „Frühschöppler“
 doch wenigstens ehrlich und gestände er zu, kein Be-
 dürfnis zu haben, zu Tische zu gehen, wir wüßten
 ihm gute Verwendung für seine Portion.

Zu Tische! Der zwölfte Glockenschlag ruft's
 auch dem Tagelöhner zu, der mit müdem Schritte

seiner Heimstätte zusteuert. Ihm ist der Tisch nicht
 gedeckt, denn sein Weib ist krank und ihm liegt die
 Pflicht ob, noch rasch das Mittagessen zu kochen,
 damit die aus der Schule kommenden Kinder etwas
 zu essen finden. Sein Kaffee ist bald gemacht und
 bald getrunken, so daß er wieder zur Arbeit gehen
 kann — leider hungrig vom Tische. Würde der
 „Frühschöppler“ da regelmäßig sein warmes Mittags-
 mahl schenken, wie viel Gutes könnte er damit stiften!
 Wie würde der Arme dabei gedeihen; seine Kraft
 würde sich mehrern, seine Leistungsfähigkeit sich ver-
 doppeln und eine bessere Belohnung seiner Thätig-
 keit wäre ihm sicher.

Die Straßen haben sich zum größten Theil ent-
 leert. Die Hungerigen sitzen zu Tische. Nur ver-
 einzelte Spätlinge haften noch mit verdoppelter Eile
 vorüber; möchte auch dieser zu Hause rücksichtsvoll
 gedacht werden — bei Tische!

Plauderbrieife aus dem Westen.

II. I. O., Nordamerika.

Eduard Strauß, unser allbekannter und aber
 auch allbeliebter Wiener Musiker, ist hier.
 — Bei übervollem Hause gab er gestern

(4. Juni) sein erstes Konzert und heute
 Abend findet in der großen „Memorial Hall“ das
 zweite statt, wozu die 2-Dollarbillete sich verkaufen
 wie Zuckerbrod.

Was doch diese Musik eine belebende Wirkung
 im Volke zu erzielen vermag — selbst auf dem
 theilnahmloseten Yankee-Gesichte gelingt es ihr, ein
 Lächeln hervorzuzaubern, und während die sonst so
 schwerfällige Gangart der Negermädchen sich ernstlich
 in Elastizität versucht, tänzelt das junge Stadtvolk
 leichten Schrittes durch die Straßen, eine Strauß'sche
 Melodie vor sich hinstummend. Die hier ohnehin
 sehr große Vorliebe für Blumen wird in dieser
 musikalischen Stimmung noch verdoppelt und „im
 Knopfloch eine Rose“ ist heute mehr denn je das
 Lösungswort. — Daß dies nun weder eine Thee-
 noch eine Moosrose sein kann, hat schon deshalb
 nichts zu sagen, weil, was klein ist, nicht schön ist
 und eine rosa oder hochrothe Pfingstrose im Knopf-
 loch oft dem vorhandenen Geschmacke viel besser
 entspricht, denn es ist ja nicht der Mangel an Rosen,
 sondern die Vorliebe für das Auffallende, welches
 entscheidend wirkt. — Mehr denn irgendwo sonst

wird man es hier gewahr: „Jetzt sind die Tage der Rosen“, und diese Rosenfülle bewundernd, kann ich nicht umhin, einem heimatischen Kranz bestgepflegter Rosenbüschen in wehmüthiger Erinnerung einen stillen Gruß zu senden. Ganz im Gegensatz zu dem Rosenstolz unserer Garten-Anlagen trifft man hier seltener die feinen edlern Sorten, deren schöne Farben uns oft mehr als ihr Duft zu erfreuen vermögen, sondern es finden sich vorherrschend die lieblichen Varietäten der weißen und hellrothen Kletterrosen, sowie die Myrsinrose, deren reiner, zarter Blumenstolz um so mehr zur Geltung kommt, da die Ausbreitung ihrer zahlreichen Zweige nicht gehemmt, sondern begünstigt wird. Dieselbe eignet sich vorzüglich zu Lauben, Bekleidung von Mauern und dergleichen. In der ersten winterlichen Zeit meines hiesigen Aufenthaltes war es mir auffallend, daß vor freistehenden Häusern und mit wenig Ausnahmen in den Gärten drei bis fünf Fuß hohe, ovale Holzgestelle freistehend angebracht waren, deren Zweck ich mir vergeblich zu erklären versuchte. Nun sind dieselben alle unsichtbar geworden, weil über und über mit Rosen besät, d. h. in Verbindung mit Stäben theils zur Rosenwand oder zu Rosenlauben verwandelt. Der, wenn auch kleinere, so doch desto reichlicher vorhandene, meist weiß mit rötlich angehauchte Blüthenzweig verbreitet einen herrlichen Wohlgeruch nicht nur, sondern bietet auf seinem frisch-grünen Rasen ein niedliches Bild.

Die Bewohner hiesiger Stadt erkennen sich sämmtlich des beneidenswerthen und in gesundheitlicher Beziehung auch höchst geschätzten Vorzuges, daß ihre Häuser, inmitten hübscher Gartenanlagen freistehend, der Familie einen Erholungs- und Spielplatz ermöglichen, welchen so viele Bewohner großer Städte schon um der Kinder willen schmerzlich vermissen. Dieses verfügbare Grundbesitzthum wird nun niemals zu Gemüthsan, sondern in Verbindung mit Schattenbäumen als Rasenplatz angelegt, dessen Pflege sich jeder Eigentümer sehr anlegen sein läßt. Je dichter das Gras steht, desto frischer grün ist der Rasen und erfordert daher beim Anpflanzen, sowie durch Walzen und Mähen viel Mühe. Soll der Rasen wie ein grüner Teppich dauernd erhalten werden, so darf das Gras nicht zur Blüthe gelangen, sondern muß mindestens jede Woche mittels der zwar leichten, oft von Kindern geführten amerikanischen Rasenmäschinchen geschnitten werden. Solch grüner Sammt-Teppich, mit duftenden Rosen wie besät, bietet in seiner Einfachheit oder gerade durch dieselbe einen seltenen Reiz. Denst Du Dir mitten hinein eines der eigenartig eleganten hiesigen Holzhäuser mit Thürmchen und Veranda, auf welcher letzterer der Vater im Lehnstuhl und die Mutter in der Hängematte sich schaukeln, während weißgekleidete Kinder die mit Brettern ausgelegten Fußwege entlang sich nedend zu haichen jagen, oder nebenbei ein kleines schmuckloses Hänschen, dessen Eigentümer mitten im glücklichen Familienkreise hier im Grünen sitzt, mit Wohlbehagen nach gethauer Arbeit seine Pfeife rauchend, so hast Du ein hiesiges Feierabendbild, das ich jedesmal mit großer Theilnahme betrachte.

Nicht nur in Privat-, sondern in allen städtischen Anlagen sind diese gepflegten Blumen- und Rasenplätze eine große Zierde und da dies nun mal nicht persönlich sein kann, so führe ich Dir heute im Geiste eine der schönsten vor Augen:

Morgen ist der jogen. Deforationstag, welcher in den Vereinigten Staaten zu Ehren der im amerikanischen Kriege gefallenen Soldaten recht hoch gehalten wird. Sämmtliche Grabhügel der hiesigen Friedhöfe, vor Allen aber diejenigen der einstigen Vaterlandsvertheidiger werden auf diesen Tag geordnet und mit Blumen geschmückt. Jedes einzelne Soldatengrab ist überdies durch eine kleine Flagge in den amerikanischen Landesfarben bezeichnet, was sich, obwohl eigenartig, aber nichtsdestoweniger feierlich ausnimmt. Selbst die Ruhestätten der Soldatenwitwen sind dadurch leicht bemerkbar, daß sie alle in langen Reihen vollkommen übereinstimmend gepflegt und in einfacher Weise hübsch geschmückt sind. Jene Gräber mit den Landesfähnlein und diese mit den blühenden Geranien, — wie beeinflussen sie, obwohl stumm, dennoch in wehmüthig-ernster Weise

die Stimmung des Herzens und wie beredt erzählen uns die Namen dieser winzigen weißen Zeichensteine von ehemals häuslichem Glücke, das in Folge des schrecklichen Krieges zerstört, nur noch Trennung, Noth und Kummer zum Gefolge hatte. Freilich darf ich auch nicht unterlassen zu erwähnen, daß Amerika nicht undankbar ist, sondern wie kein anderes Land sowohl den einstigen Kriegern als den Wittwen der Gefallenen monatlich große Summen spendet und dadurch viele Thränen trocknet.

Der große (nicht der größte) städtische Friedhof, auf welchem an diesem Gedächtnistage eine öffentliche Todtenfeier abgehalten wird, umfaßt mindestens 22 Acker Land, wovon bis jetzt über $\frac{2}{3}$, theils durch Ankauf von Familienplätzen, theils durch stattgefundenen Einzelbeerdigungen verfügt ist. Dieser Ankauf von Familienplatz ist nicht etwa in der Art unserer Gräber und solcher Grabstätten zu verstehen, welche in Folge ihrer außerordentlichen Kosten nur dem Bestimmten es erlauben, sich für sich und die Seinigen vorzeitig eine Ruhestätte zu sichern. Der Gottesacker ist durch fahrbare Wege in große Schilde abgetheilt, welche unter großen Schattenbäumen dicht mit geschnittenem Rasen bekleidet wurden. Von diesen Abtheilungen wird es Familien oder auch einzelnen Personen ermöglicht, sich in entsprechender Größe anzukaufen, was je nur durch kleine, die Namen des Eigentümers tragende Grenzsteine markirt wird. Auf solchen, oft für sechs oder mehr Personen bestimmten Abtheilungen wird nun in der Mitte ein einziger großer Marmorgedenkstein errichtet und bei der Beerdigung eines Familiengliedes ein Name dem vorherigen beigelegt. Die Gräber selbst, sowie der noch freie Platz werden durch Blumen, Aufstellung von großen Rosen, Kübelpflanzen und eisernen Stühlen so sehr verschönert, daß hier nicht nur die Todten, sondern auch die Lebenden ein wahres Ruheplätzchen finden.

Wer der Sehnsucht seines betrübten Herzens Folge leistend die Gräber seiner Lieben besuchen will, muß bei uns, selbst wenn hierfür eine möglichst ungestörte Stunde abgewartet wird, erst an die verschlossene Friedhofstheür denken, hat dann bei dem betreffenden Grabe selbst weder so viel ungetheilt noch unbeobachteten Raum, daß er daselbst bedingungslos besuchen und pflegen kann, und wird, nachdem er in entfernten Reihen einigen ihn speziell berührenden Grabhügeln seine Besuche abgestattet, schließlich so ermüdet und traurig heimkehren, daß die nachtheilige Folge nun erst zur Geltung kommt. — Nicht so hier. Die Stille und Ordnung der Gottesacker wird hier geachtet, auch wenn dieselben unverschlossen und, nur von seg. lebender Hecke umgeben, jederzeit und für Jedermann zugänglich sind. Die Hinterlassenen bringen da manche schöne Nachmittagsstunden, theils leidend, theils arbeitend zu im Schatten der Bäume, beim herrlichen Duft der Blumen, ihrer lieben Heimgegangenen sich lebhaft erinnernd und mit dem angenehmen Gefühle, sie geistig zu besuchen. Jedes kennt auf diese Weise zum Voraus die einstige Ruhestätte seines Leibes; die Eltern wissen, daß mit ihnen ihre Kinder, die Gattin, daß sie an der Seite ihres Gatten ruhen dürfen, und es ist eine wehmüthig stimmende Beobachtung, wo schon einige Familienglieder vorangegangen, wie Jahr um Jahr die Zahl der Erdhügel in dem Verhältnisse größer wird, als die der Besuchenden sich vermindert, bis wir zuweilen Anlagen treffen, wo auf einsamer Bank der Letzte seines Stammes des letzten Platzes wartet.

Und nun behüte dich Gott, liebe Anna. Meine Schilderung hat Dich wohl ernst gestimmt? Mich auch. Von Herzen Deine Tilla.

Die Herzin.

Novelle von Heinrich Landsberger.

Im ganzen Leben verleitete Sie mich zu keiner Kletterpartie mehr,“ erklärte Romberg in ungnädiger Laune der kleinen Tischgesellschaft, „denn was ist die Folge davon? Daß man um 10 Uhr Abends nach Hause kommt und daß einem zur Mahlzeit dann ein Kalbsbraten vorgelegt

wird. Immer Kalbsbraten! Er muß wild wachsen in diesem Lande. Und dabei — ich schwöre darauf — hat es heute Abend Forellen gegeben, blaue Forellen, nicht wahr, mein lieber Joseph?“

Mit einer Weileismiene mußte Joseph, der Speisefellner des Hotels, allerdings bejahen.

„Er ist ein Epikuräer — unverbesserlich,“ meinte einer der Umstehenden.

„Ich behaupte nur mit Prinzessin Sonbje: Ein gutes Diner ist das Glück des menschlichen Daseins.“ „Und was man sonst noch Glück nennt, z. B. die Liebe!“

„Ich bin fünfunddreißig Jahre alt geworden und habe fünfzehn Jahre meines Daseins dem Studium dieser — wie sage ich doch — dieser so berühmten Imagination gewidmet. Und mein Ritterwort, es war ein sehr gewissenhaftes Studium. Die Schwarzen, die Braunen, die Blonden — ich habe sie alle, „mein liebes Täubchen“ genannt. Fünfzehn Jahre lang sind sie mir in's Fenster geflattert. Immer aber habe ich's ihnen wieder geöffnet und noch niemals einer gesagt: „Bleib' bei mir, ich kann nicht leben ohne Dich! So etwas flüßt're ich nur den blauen Forellen zu. Und darum keine Sentiments, meine Herren, und erzählen Sie uns indeßen, sehr verehrter Joseph, was sich in diesem Hause, das sich so stolz eine Tiroler Sommerfrische nennt, während unserer Abwesenheit Alles ereignet hat. Ist jemand angekommen?“

„Ja wohl, eine Dame.“

„Was für eine Dame? Wie heißt sie?“

„Doktor Herford.“

„Doktor?“ erhob es sich von allen Seiten.

„So hat sie sich in's Fremdenbuch geschrieben.“

„Sapristi, wo ist das Fremdenbuch?“

Die ganze Tafelrunde umdrängte jetzt das aufgeschlagene Buch, und wahrhaftig, da stand es mit großen, kräftigen Zügen zu lesen: Doktor Mary Herford, praktischer Arzt aus Boston.

„Natürlich ist sie häßlich wie die Nacht?“ inquirierte Romberg weiter.

„O durchaus nicht,“ entgegnete Joseph galant, „ganz im Gegentheil.“

„Wie? Aber das ist Ihr Geschmack, mein lieber Joseph. Ich bedaure Sie darum. Bekanntlich ist eine Doktorin immer häßlich — denn sie ist unliebenswürdig.“

„Eine sonderbare Behauptung,“ warf ein Anderer von den Herren ironisch ein. Sein scharfgeschuitenes Gesicht und die straffe Haltung verrieth den Militär in Zivil.

„Wieso sonderbar?“

„Sie müßten das wenigstens nachweisen.“

„Aber mit Leichtigkeit. Schon seit den alten Indiern haben die Dichter noch immer die Mädchen und Frauen mit der Rose verglichen. Benezen Sie die Rose nun mit Karbol — das ist die medizinirende Frau — und geben Sie Acht, der Duft, der uns so entzückt, ist zum Hentel!“

„Sehr schön gesagt.“

„Meinen Dank für Ihre Anerkennung.“

Dem Andern stieg das Blut in's Gesicht.

„Ich habe der Arbeit einer Frau, meiner Mutter,“ fuhr er ernst und mit Nachdruck fort, „die Ermüdung meiner ganzen Laufbahn zu danken. Sie allein hat mir über die Dienstanzeit hinweggeholfen. Ehre der weiblichen Arbeit, gleichviel auf welchem Felde — und kein Verständiger sollte über sie spotten.“

„Um — ich zähle mit Ihrer Erlaubniß doch auch noch zu den Verständigen?“

„Das liegt ganz in Ihrer Hand.“

„Ah, Sie weichen mir aus. Dann bitte ausdrücklich um Ihre Meinung.“

„Meine Meinung ist, daß sich gewisse Dinge einer billigen Lustigmacherei entziehen.“

„Sie werden die Güte haben, diesen Ausdruck zurückzunehmen.“

„Ein Wort, das ich gesprochen habe, ist gesprochen.“

„Sie halten es demnach nicht für gut, sich zu entschuldigen?“

„Nein.“

„Ich bin ganz zu Ihrer Verfügung.“

Die Szene war so unvermittelt hereingebrochen,

daß jede Intervention zu spät kam. Mit großer Bestürzung sah der kleine Kreis seine Behaglichkeit so plötzlich zerstört. Alle Vorstellungen waren umsonst. Romberg verlangte, daß der Hauptmann, wie der Andere angeredet wurde, sich entschuldige, und der Hauptmann erklärte, daß er dazu keine Veranlassung habe. Wie geringfügig also auch die Ursache gewesen, der Zwist war da. Er hatte sich zu einer persönlichen Verletzung zugespitzt und forderte nach den üblichen Anschauungen des Gentlemans und des Militärs die entsprechende Entscheidung. Auch die nochmaligen Versuche, die Sache gütlich beizulegen, zeigten sich erfolglos.

Es blieb mithin in der That nichts weiter übrig, als die Formalitäten festzustellen. Man einigte sich deshalb über Zeit und Ort und außerdem über möglichste Diskretion, die überdies der Umstand unterstützte, daß bei der vorgerückten Nachtstunde kein unbefangenes Ohr den Wortwechsel belauscht hatte. Um Waffen selbst war man nicht verlegen. Der Besitzer dieses abgeschiedenen Logishauses, der für die Unterhaltung seiner Gäste in jeder Weise bedacht war, hatte in der Nähe für etwaige Liebhaber auch einen Pistolenstand eingerichtet, die Pistolen waren dort jederzeit zur Hand. Als ärztlicher Beistand erbot sich einer der Anwesenden, ein Student der Medizin, ein noch sehr junger Mann:

„Ob ich Ihnen freilich genügen werde, meine Herren,“ fügte er achselzuckend hinzu — „ich bin erst im fünften Semester.“

„Genügen?“ erwiderte Romberg in unerschütterlicher Laune, „haben Sie denn überhaupt jemals gehört, daß man in Duellen verwundet wird?“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen

Die Gebrüder Sulzer in Winterthur haben für ihre Arbeiter eine Speisekammer, mit unentgeltlich zu benützender Badeeinrichtung verbunden, erstellt. In dem geräumigen, mit Tischen und Bänken versehenen Speisesaal können die Arbeiter ihr mitgebrachtes Essen verzehren, oder es wird den Betreffenden von ihren Angehörigen das Essen zur Mittagstunde dorthin gebracht. Je besser der Arbeitgeber für seine Arbeiter sorgt, je mehr er auf deren Wohl bedacht ist, um so besser sorgt er indirekt für sich selbst.

Aus alter Zeit. Aus dem Jahre 1643 berichtet das „Tagblatt“ in seiner Chronik des alten St. Gallen: „Der 25. dito ist ein Mandat verlesen worden, daß die Weiber und Töchter, welche bisher, wenn sie aus St. Laurenzen Kirche gegangen, nach der Predigt allwegen noch sieben eine Stunde und mehr schwägend bei einander gestanden, jede für sich heimgenhen und sich nicht mehr stellen sollen, bei einer Buße von ein Pfund Pfennige.“ Wenn heut zu Tage noch unnützes Geschwätz und das Stehenbleiben zum Plaudern mit Buße belegt würde, da könnte der Fiskus sich gratulieren.

In Seon (St. Margen) ist eine Conservenfabrik gegründet worden. Schon diesen Sommer beträgt das verarbeitete Quantum Erbsen 40,000 Kilo. Es ist zu hoffen, daß die sich auf diesem Gebiet bereits mehrende Konkurrenz die konservierten Gemüse auf einen Preis stelle, daß der Fortschritt auch den Unbemittelten zu gute komme.

In Wien starb dieser Tage eine alleinlebende 89-jährige Frau Hungers. Die Kommission, welche in der Wohnung der Greisin zur Aufnahme des Tathesandes erschien, fand dazwischen an Möbeln nichts als einen alten zerbrochenen Stuhl, unter dem halbverfaulten Strohhalm, auf dem die Todte lag, ein Vermögen von 80,000 Gulden in Werthpapieren und Baargeld!

Eine interessante Wette wurde in Norfolk (Virginia) ausgesetzt. Es behauptete Jemand, auch der stärkste Mann vermöge keine Gallone Wasser tropfenweise in seiner Hand aufzufangen. Natürlich fand sich sofort ein Anderer, welcher 500 Dollars wettete, daß er im Stande sei, eine solche Kleinigkeit auszuführen. Aber er hatte sich stark getäuscht. Nachdem 500 Tropfen Wasser aus einer Höhe von nur drei Fuß auf die Mitte der Innenfläche seiner Hand gefallen waren, schrie er heulend, es sei genug; denn jeder Tropfen schien nun wie ein heftiger Stoß auf die Hand niederzufallen und auf der Haut zeigte sich eine Blase von der Größe eines Dollars. Eine solche Wirkung von kleinen Wassertropfen! Wer möchte nun noch zweifeln, daß die planmäßig fortgesetzte Anwendung des Wassers in veralteten, als unheilbar erklärten Leiden Wunder wirken kann.

Für Küche und Haus

Es empfiehlt sich sehr, die zum Einmachen von Früchten und Gemüse bestimmten Flaschen vor dem Einfüllen mit Schwefel zu desinficiren. Zu diesem Zwecke nimmt man für enghalsige Flaschen einen passenden Kork, für weite Gläser dagegen einen die Öffnung verschließenden dicken runden Pappdeckel. Man bohrt nun durch jedes dieser beiden einen Loch, zwei Drittel so lang als die Gläser und Flaschen hoch sind, und biegt ihn zum Festmachen etwas um. Auch am unteren Ende formt man ihn zu einem Häkchen, an welchem ein Schwefelfaden befestigt wird. Diesen zündet man an und hängt ihn in die Flasche oder das Glas, die Öffnung mit dem Kork oder Pappdeckel verschließend. So wird der brennende Schwefel rasch von einem Gefäß ins andere gebracht, bis jedes derselben mit blauem Schwefeldunst gefüllt ist. Solchermaßen eingefüllt halten sich alle Konserven vorzüglich, nur müssen die Gefäße vorher gut gereinigt und genau ausgetrocknet werden. Der Schwefel hinterläßt keinen Geschmack und die Konserven können nachher sofort eingefüllt werden.

Marinirte Forellen. Die gereinigten, kleinen Forellen schneidet man auf beiden Seiten flach ein, bestreut sie mit fein gestoßenem Salz und läßt sie eine halbe Stunde stehen. Nach dieser Zeit werden sie gut abgetrocknet, in Mehl, Eiern und Semmelbröseln gekehrt und in heißem Backfett hübsch gelb gebacken. Kalt geworden, überzieht man sie mit einer kalten Marinade von Essig, Salz, Gewürz, Pfefferkörnern, kleinen Zwiebeln und Lorbeerblättern. Nachdem das Gericht zwölf Stunden gestanden hat, sind die Forellen von der Marinade durchzogen. Man hebt sie einzeln in schöner Ordnung auf eine Platte und gießt etwas feines Del darüber.

Eingelegte Eier. Man kocht ein Liter Weinessig mit 15 Gramm schwarzem Pfeffer, ebensoviel rothem Pfeffer und 15 Gramm Ingwer 15 Minuten durch. Dies gießt man durch ein Sieb über pfeifenweich gekochte, geschälte und in Seintöpfen geschichtete Eier. Gut zugedebunden läßt man die Eier drei Wochen stehen, wonach sie zum Genuße gut sind. Dies pikante Gericht ist besonders bei Herren sehr beliebt.

Bei gegebener Jahreszeit ist es wohl am Platze, an die Uebelstände zu erinnern, die beim „Sonnen“ der Betten da und dort gedanklos kultiviert werden. Die mit Federn gefüllten Kissen, Unterbetten und Decken sollten im Jahre zum mindesten zwei mal an schönen warmen Tagen zum gründlichen Auslüften ins Freie gebracht werden. Diese Erkenntnis hat nun Viele zu der Meinung geführt, es sei das Richtige, die Betten den ganzen Tag an der heißen Sonne liegen zu lassen und sie dort mehrmals ganz energisch und anhaltend mit schlanen Stäbchen (Weerrohr) durchzuklopfen. Durch diese Behandlung wird aber den Betten viel mehr geschadet als genützt. Zu große Hitze, resp. gelle Sonnenhitze, macht die Fiedern spröde, sie brechen und durchstoßen mit ihrer scharfen Bruchstelle das Gefäß. Will man die Betten direkt an die Sonne legen, so geschieht dies nur bei mäßiger Wärme, im Frühjahr oder nachsommer. Im Hochsommer dagegen breitet man die Betten am Schatten aus, auf Gerüsten oder Tischen, nie aber unmittelbar auf Rasen- oder Wiesenplätze. Sehr zweckmäßig ist es, die einzelnen Bettstücke wie die nasse Wäsche, an gespannte Seile zu hängen, so daß der reine Luftstrom sie überall ungehemmt erreichen kann und die in den Bettstücken festgehaltenen Dünste auf allen Seiten entweichen können. Anstatt die Bettstücke mit Stäben zu klopfen, ist es weit besser, sie fleißig von den Ecken nach der Mitte zu schütteln. Dies lockert die durch die feuchten Ausdünstungen und Schweiß entstandenen Federklumpen, so daß jede einzelne Feder wieder locker und flaumig wird. Es ist nicht gut, Kinder oder überhaupt nervöse Personen in Betten schlafen zu legen, die lange der heißen Sonne ausgesetzt waren und direkt von dort weg aufgebettet wurden; Unruhe, Aufregung und Fieber sind die Folge davon.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1410: Könnte mir vielleicht eine freundliche Leserin einen guten Rath erteilen? Es handelt sich um ein 10 Monat altes Mädchenlein, das nun schon seit mehreren Wochen unaufhörlich von sehr starker Diarrhoe geplagt ist. Dabei leidet das Kind an Appetitlosigkeit, nimmt sehr wenig Nahrung zu sich und hat immer einen sehr heißen Kopf, und der Körper, hauptsächlich die Füßchen, sind kalt. Für guten Rath zum Voraus herzlich Dank!

Eine bekümmerte Mutter.

Frage 1411: Wie werden ältere, mit rothen, harten Ziegelfeinen belegte Wäden behandelt, um denselben wieder ein dauerhaft schönes Aussehen zu geben? C. v.

Frage 1412: Mein lebhafter achtjähriger Junge will sich an unseren drei regelmäßigen Mahlzeiten nicht genügen lassen. Er ißt dabei zwar tüchtig mit, aber in der Zwischenzeit sucht er auf jede Weise Brot oder Obst zu erhalten. Wie soll der Unerfättliche nun behandelt werden? C. v.

Antworten.

Auf Frage 1404: $\frac{2}{3}$ Talkpulver und $\frac{1}{3}$ Salicylpulver lassen Sie sich vom Apotheker mischen und streuen davon alle Morgen in die leinenen Strümpfe Ihrer Kinder. Wenn Sie ganz- oder halb wollene Strümpfe benützen wollen, müssen Sie diese über leinene Lappen, die innen mit dem Pulver bestreut sind, anziehen lassen. A. v.

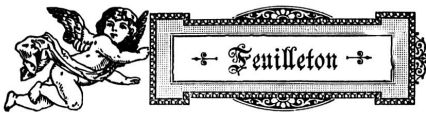
Auf Frage 1405: Als Bezugsquelle für gutes, luftgebrühtes Rindfleisch darf empfohlen werden: Herr Bernhard Enderlin, Metzger, Oberthor, Chur.

Auf Frage 1406: Cocosnussbutter ist ein vorzügliches Ersatz der Rahmbutter zu Koch- und Backzwecken. Wichtig zur Verwendung gebracht, ist sie nicht bloß empfehlenswerth mit Mischfisch auf den Gelbentel, sondern es ist das neu in der Handel gebrachte Speisefett auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus eine wirkliche Errungenschaft und die Cocosnussbutter ist auch bereits in den ersten diätetischen Kuranstalten eingeführt worden. Magenleidende, die seit Jahr und Tag kein Backwerk mehr genießen konnten ohne nachfolgende Verdauungsbeschwerden, können sich ohne jede schlimme Folge diesen Genuß wieder gestatten, wenn Cocosnussbutter zum Backen verwendet wurde. Cocosnussbutter muß zum Gebrauche recht heiß gemacht werden. Zum Kochen von Gemüsen, zum Mischen von Suppen, Saucen u. vermischt es stets Cocosnussbutter, worin erst ein tüchtiges Stück Fleisch durchgebraten wurde. Ich gebe einige Kilo frische Cocosnussbutter in die Pfanne, lasse sie recht heiß werden und lege ein ansehnliches Stück zum Braten hergerichteten Rinds- oder Kalbfleisch hinein. Wenn das letztere auf allen Seiten schön gelb gebraten, wird es aus dem Fett genommen und in einer Casserole fertig gemacht. Die Cocosnussbutter laßt ich etwas verfließen und gieße sie in einen Seintopf. Dieser Vorrath wird zum Braten und Kochen von Fleisch und Gemüsen verwendet, die reine Cocosnussbutter dagegen zu Backereien, Kuchen u. s. f. Das vorstehend Gesagte gilt aber ausschließlich von der Cocosnussbutter der Firma Müller & Söhne in Mannheim. Es hat sich eben, wie ja voranzutreten war, die Nachahmung des neuen Speisefettes bemächtigt. Wer aber mit solchen Produkten bedient wird, der kann umsonst nach den guten Eigenschaften des Fabrikates suchen. Ein Versuch wird das vorstehende Urtheil bestätigen.

Auf Frage 1407: Das bloße Nippseln, Abwaschen oder Abbrausen genügt nicht zur Entfernung der Schillläuse, sondern es muß jedes einzelne Thier mit dem Fingernagel oder mit seinem Kartontstreifen abgenommen werden.

Auf Frage 1408: Jede plötzliche und eingreifende Aenderung in der Nahrung ist gesundheitsgefährlich. Wer sich plötzlich alle bisher gewohnten Nahrungsmittel entziehen will, der muß die gewohnten Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit in der Arbeit auf ein Minimum beschränken, wenn er an Kräften nicht sehr zurückkommen will. Den Dienstboten das Uebliche zu entziehen, hat man gar kein Recht. Will die Hausfrau für sich selbst einen Versuch machen, so steht es ihr natürlich frei, doch lasse sie diese Probe ja nicht in eine Zeit strenger Arbeit fallen, noch treffe sie diese Veränderung in der Hitze des Hochsommers, wo die Thätigkeit des Organismus ohnehin herabgemindert ist, so daß auch der Kräftigste oft matt ist und der außergewöhnlichen Anregung bedarf.

Auf Frage 1408: Wenn Sie durch die Entziehung von Thee, Kaffee und Wein so matt geworden sind, daß Sie nicht anhaltend zu arbeiten im Stande sind, so liegt dies wohl hauptsächlich daran, daß die übrige Kost nicht kräftig genug war. Thee und Kaffee haben Ihnen wohl nie Kräfte gegeben, dieselben regen an oder vielmehr auf und sind dem Nervensystem durchaus nicht zuträglich. Ich spreche aus Erfahrung, denn auch ich meinte früher, ohne diese beiden Genußmittel nicht leben zu können, ich bildete mir ein, krank zu werden, falls ich täglich meinen Thee oder den Kaffee entbehren sollte. Als es aber hieß: es muß sein, als mir die Weglassung beider als einziges Mittel genannt wurde, um meine zunehmende Nervosität zu bekämpfen, siehe da, da ging es sehr gut. Ich lebe nicht nur noch, sondern ich befinde mich sehr viel wohler, seitdem ich weder Thee und Kaffee, noch Wein und Bier genieße, ja selbst das Fleischessen sehr reduzierte. Freilich lebe ich sonst sehr gut, trinke vor allem sehr viel Milch, esse viele Eier, auch etwas Fleisch, viele Früchte und nahrhafte Mehlspeisen. Und trotzdem meine Hauptbeschäftigung in Seilseilarbeit besteht, fühle ich, daß diese Art zu leben sehr zuträglich ist. — Waren Sie an den steten Genuß von Wein gewöhnt, so war es sehr unklug, mit demselben sofort aufzuhören. Ein langames Abgewöhnen wäre Ihnen sehr am Platze gewesen. Trotzdem würde ich Ihnen nicht raten, mit dem Genuß desselben wieder zu beginnen, aber wohl die übrige Kost recht kräftig herzustellen. Haben Sie sich erst daran gewöhnt, ohne die Nahrungsmittel zu sein, werden Sie die Wohlthat dieser Lebensweise sehr bald verspüren. Allerdings gehört etwas Selbstbeherrschung und Ueberwindung dazu. Aber der Erfolg belohnt die Mühe. A. v.



In Sturm und Wetter.

Erzählung von Emilie Tegtmeier.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Lindenberg schien es einige Selbstüberwindung zu kosten, bevor er noch immer die Blicke abgewendet, wieder begann: „Ich müßte einen Brief schreiben und habe gerade meine rechte Hand und meinen Arm, der bei dem Falle an einen Stein geschleudert wurde, am wenigsten in der Gewalt. Du könntest es für mich thun, Hermann.“

„Mit Vergnügen! Sage mir nur, um was es sich handelt.“

„Da ich — da ich nun doch verhindert bin, heute nach E. abzureisen, Hermann, so muß die, so muß meine — meine Braut davon benachrichtigt werden, damit sie mich noch während einiger Tage daselbst erwartet.“

Hätte Lindenberg bei seinen mit sichtbarer Anstrengung gesprochenen Worten den Prediger angesehen, so würde er bemerkt haben, wie in dessen Zügen ein seltsamer Kampf sich malte. So aber fügte er noch hinzu: „Der Brief muß so bald wie möglich an die Adresse unseres Freundes Hansen nach E. befördert werden.“

Verlegenheit, Theilnahme, Unentschlossenheit schienen in dem guten Gesichte seines Zuhörers um die Herrschaft zu streiten. Eine Antwort mußte aber doch gegeben werden und so, indem er dicht zu dem Kranken hintrat, legte er die Hand sanft auf seine Schulter und sagte mit etwas unsicherer Stimme: „Ich war gestern selbst in E., Hugo.“

Lindenberg, auf's Höchste überrascht, wendete sich dem Gaste wieder zu, und zwar, seinen Zustand vergehend, mit einer so ungestümen Bewegung, daß im gleichen Augenblick sein Antlitz in heftigem Schmerz zuckte. „Du gestern in E.! Ich denke, Du warst daheim hinreichend in Anspruch genommen?“

„Mehr noch als in den genannten Worten lag in seinen, plötzlich den Freund wieder scharf anblickenden grauen Augen ein gespannter, fragender Ausdruck. Jetzt, da er ihn ansah, hatte Hugo auf der Stelle erkannt, daß dem Andern Etwas auf der Seele lag. „Was hastest Du in E. zu thun? Bist Du bei Hansens gewesen?“ fragte Lindenberg.“

Pastor Sommer, der sich unter der Gewalt jener Blicke unbeglich zu fühlen begann, schöpfte tief Athem. „Ich fuhr nach E., Hugo, um mich zu überzeugen, ob das Gerücht wahr gesprochen, als es berichtete, daß in E. das Unwetter und die Sturmfluth am allerschlimmsten gehaust habe.“

„Nun, und?“

„Leider hat es nicht übertrieben, konnte nicht übertrieben, denn jede Beschreibung, wenn man sie mit dem wahren Zustand der Dinge vergleicht, ist matt und farblos. O Hugo, der liebe Gott hat unsere Küsten durch einen harten Schlag getroffen. Wärest Du mit mir in der Stadt gewesen, die so Schweres erlitten hat, jeder andere Gedanke würde auch bei Dir zurücktreten vor dem großen, allgemeinen Unglück. Allein in E. sind weit über hundert Häuser zerstört und hundert Familien ohne Obdach. Der Schaden und Verlust sind unabsehbar und erschütternd die Einde, die sich überall dem Auge darbieten. Viele Häuser sind so weit verschwunden, daß man kaum noch die Stelle sah, wo sie gestanden haben; bei anderen fehlten alle Zwischenwände, oder das Dach schwebte lose über dem leeren Raum. Hier konnte man ein fast freihängendes Fenster sehen, dort eine baumelnde Thür, eingestürzte Mauern, dazwischen gemenget zerbrochener Hausrath, Betten, Wäsche, todte Hausthiere und Trümmer jeder Art. Und denkst Du Dir noch die Unglücklichen hinzu, die mit geringen Händen, trostlos und verstört in diesem Chaos und Grollen der Verwüstung nach ihrem Eigenthum umherschpähten, so hast Du wenigstens eine schwache Idee von dem Zustande, den ich in E. vorfand.“

Lindenberg hatte mit immer wachsender Theilnahme, aber auch mit peinlicher Spannung in den bewegten Zügen den Bericht angehört. „Aber Hermann, in allen Straßen nahe dem Strande, sagst Du,“ rief er jetzt, unfähig, noch an sich zu halten. „Wie sieht es denn bei Hansens?“

Pastor Sommer, wie es schien, auf die Frage vorbereitet und doch davor in Angst, zog sein Taschentuch hervor, fuhr damit über die erhitzte Stirne, über

sein trotz der gemäßigten Temperatur des Zimmers in Aufregung glühendes Gesicht.

„Von ihrem Hause ist auch kein Stein auf dem andern geblieben,“ pläzte er dann plötzlich heraus.

Lindenberg wollte aufspringen, aber durch den Schmerz, den die unbachtete Bewegung ihm verursachte, an die Hülfslosigkeit seiner Lage gemahnt, sank er mit einem leisen Stöhnen zurück. Er sagte Nichts mehr, aber in seinen weit geöffneten, stehend auf den Prediger gerichteten Augen lag deutlich genug die unausgesprochene Frage.

„Hugo,“ sprach dieser, dicht zu ihm hintretend, „es wäre thöricht, wenn ich noch mit Dir Verstecken spielen und Deine Klurheit verlängern wollte. Fräulein Schwarz, wie Du weißt, einige Tage zuvor in E. angekommen, war das erste Menschenleben, welches die Fluth daselbst zum Opfer verlangt hat. Hansen rettete bei dem plötzlichen und unerwarteten Anprall des Wassers sich und seine ganze Hausgenossenschaft mit Mühe zu Verwandten. Vom ersten Augenblick an aber verlangte Alwine, nach dem verlassenen Hause zurückzukehren, weil sie ihrer Versicherung nach daselbst irgend Etwas vergessen habe. Trotz aller vernünftigen Gegenvorstellungen, trotz gewaltthamer Verhinderung endlich, wußte sie in der allgemeinen Verwirrung und Aufregung jener furchtbaren Stunden doch einen unbewachten Augenblick zu finden und eilte fort. Ob sie das gefährdete Haus noch wieder erreicht, weiß ich nicht, es ist aber kaum zu glauben. Wahrscheinlich hat eine der immer weiter vorwärts stürmenden Wellen sie schon beim Wiedereinbiegen in die Straße erfasst und mit fortgerissen. Die Unglückliche einzubolen und zu retten, war ungeachtet aller angewendeten Mühe schon darum unmöglich, weil Niemand wußte, wohin sie gekommen war. Erst gestern Morgen hat man sie unsern des Hafendammes, mit den Kleidern an einem Mauereckste hängend, wiedergefunden.“

Hermann, der selbst tief ergriffen mit zitternder und bewegter Stimme gesprochen, schwieg hier, indem er seine Hand auf Hugo's Kopf legte. Dieser, der das Antlitz in beide Hände vergraben dagestanden hatte, ließ die feinen Finger sinken. Er sah bleich und zum Sterben traurig aus. In seinen Wimpern hing eine Thräne. „Das ist furchtbar! Du kannst mir glauben, Hermann,“ sagte er, „es war mein heiligster Wille, sie glücklich zu machen, ihr Leben, das noch so wenig Freude gekannt, mit freundlicher Sorgfalt zu umgeben.“

„Ich weiß es, mein Lieber. Ich weiß, Du würdest alle Kraft Deines Lebens daran gesetzt haben, das gegebene Wort einzulösen. Und doch — vielleicht sollten wir Gott danken, daß er die schwere Bürde von Deinem Leben genommen. Hansen hat mir gesagt,“ und hier machte der Prediger, sich tiefer zu seinem Freunde herabbeugend, eine bezeichnende Bewegung nach der Stirne, „Hansen hat mir gesagt, daß in den wenigen Tagen ihres Aufenthalts bei ihm er und seine Frau öfter Gelegenheit zu der Bemerkung gefunden haben, daß es doch nicht ganz richtig mit ihr war. Auch ihre unvernünftige Rückkehr in die Gefahr deutet darauf hin.“

Hugo senfte. „Aber dies Ende, dies entsetzliche Ende!“

„Entsetzlich, wie das ganze Ereigniß,“ erwiderte Pastor Sommer, „dessen Opfer sie geworden ist. Wir Alle vermögen es in seiner ganzen Tragweite noch nicht einmal auszubedenken. Helfen, so viel in des Einzelnen Macht steht; einfach seine Pflicht thun, — das ist, was jetzt von einem Jeden unter uns gefordert wird, und dazu stehe der allmächtige Gott uns bei. Deine Pflicht aber, Hugo,“ und seine Augen richteten sich ernst und doch mit der innigsten Theilnahme auf den kranken Freund, „Deine nächste Pflicht ist jetzt, Dich zu beruhigen, Dich in Acht zu nehmen und pflegen zu lassen, damit Du bald wieder im Stande bist, der Welt zu nützen. Eine so tüchtige Kraft, wie Du sie in gesunden Tagen einzusetzen hast, darfst Du in Zeiten wie diese wahrlich nicht länger dem allgemeinen Besten entzogen werden, als unumgänglich nothwendig ist.“

Lindenberg ließ den Kopf auf die Brust sinken, erwiderte Nichts, aber er nahm die dargebotene Hand des Geistlichen und erwiderte herzlich den vielsagenden Druck derselben. Als der Letztere ihn dann verlassen, fühlte er eine tiefe, unfähig tiefe Trauer in seinem Herzen und doch kam ein Gefühl wohlthuernder Stille über ihn. Das menschliche Gemüth birgt in sich so wunderbare Widersprüche. Ohne daß Hugo sich dessen recht bewußt war, athmete seine Brust auf wie von einem schweren, dampfenden Druck befreit.

Krankheit zu ertragen ist immer schwer. Krank sein, wenn man keine Zeit dazu hat, wenn das Leben

dringende Anforderungen an uns stellt und jeder Augenblick der erzwungenen Ruhe eine Versäumniß in sich birgt, kann, schon von den körperlichen Leiden abgesehen, zur unerträglichsten, quälendsten Pein werden. Es gibt indeß auch einen Zustand, in dem der ermüdete Geist sich gleichsam mit Wohlbehagen der unwillkürlichen Ruhe überläßt, wo etwas Wohlthuerndes in dem Gefühl des Nichtkönnens liegt. In einer solchen Verfassung befand sich Hugo Lindenberg während der Tage, die auf denjenigen, an welchem Pastor Sommer ihn besuchte, folgten. Sein Nachfolger war angelangt, verwirrt und rathlos über die Zustände, die er vorfand, über die besonderen Anforderungen, die in so besonderer Zeit an ihn gemacht wurden. Lindenberg instruirte ihn von seinem Sopha oder gar vom Bette aus, so gut er es vermochte, lag dann wieder allein und gab sich Mühe, an gar Nichts zu denken.

Er kam sich vor wie ein Zweig, welcher, vom Stamme losgerissen, auf den bewegten Wellen des Lebens treibt ohne Ziel und Zweck. Das Schiff, mit welchem er seine Leberfahrt nach Amerika hatte machen wollen, ging natürlich ohne ihn fort. Das einzige menschliche Wesen, welches seines Schutzes bedurfte, für welches er hatte sorgen und streben wollen, weilte nicht mehr unter den Lebenden hier, in seinem bisherigen Wirkungskreise, wo man ihn allerdings und vorzüglich jetzt entbehren mochte, mußten sie sich jedoch gewöhnen, ohne Rath und That von seiner Seite fertig zu werden. Wenn er am Morgen nach einer mehr in dumpfer Bewußtlosigkeit als in Schlaf zugebrachten Nacht seine Kräfte, seine Glieder prüfte und fand, daß sie ihn noch gänzlich im Stiche ließen, oder den Dienst veragten, so fühlte er eine Art von Befriedigung, daß er für den Tag noch nicht gezwungen war, über die Zukunft nachzudenken, einen Entschluß zu fassen. Er durfte noch ruhen und warten, noch — die Luft von Charlottenhöfe athmen.

Sein an Strapazen aller Art gewöhnter Körper überwand jedoch allmählig die Folgen auch dieser letzten, großen Strapaze wieder. Hugo's unglücklicher Stellvertreter war ganz entzückt, als er eines Tages diesen fand, wie er langsam und mit Hülfe eines Stockes im Zimmer auf und ab wanderte.

„Gott sei Dank“, rief er, „daß Sie wieder so weit hergestellt sind. Sobald Sie es nur irgend ohne Gefahr für Ihre Gesundheit wagen dürfen, müssen Sie einen Rundgang auf dem Hofe mit mir machen und Ihren Rath geben. Ich habe bis jetzt keine Ahnung, wo ich noch ein Duzend etwa der obdachlosen Familien unterbringen soll.“

Nach der ziemlich lange dauernden Konferenz mit dem ganz rathlosen Nachfolger, machte sich Lindenberg daran, die nöthigsten Vorbereitungen zu seiner Abreise zu treffen.

Frau v. Seefeld hatte, seit Hugo krank war, jeden Morgen und Abend sich durch Franz Bericht über sein Befinden abstatte lassen, und als am folgenden Morgen der Diener zu diesem Zweck bei ihr eintrat, überreichte er ihr ein kleines Billet. Lindenberg bat darin mit kurzen Worten um die Erlaubniß, ihr seine Aufwartung machen — Abschied nehmen zu dürfen. Sie wechselte beim Lesen so rasch die Farbe, sie fühlte so deutlich, daß es ihr im nächsten Augenblick unmöglich sein würde, dem wartenden Diener ihre Erregung zu verbergen, daß sie ihm nur einen Wink gab, sich zu entfernen. „Sagen Sie Herrn Lindenberg, daß ich ihn erwarte,“ das waren die einzigen Worte, die sie noch in leidlicher Fassung hervorbrachte. Sie hatte ihre Freunde über Hugo's Wiedergenesung ausdrücken, ihm sagen lassen wollen, sich noch zu schonen, nicht zu früh sich hinauszuwagen, aber es war unmöglich; die Worte blieben ihr in der Kehle stecken. Einen Augenblick, als sie dann allein war, stand sie vor dem Schreibtische still und ihre Hand berührte schon die Feder, aber unbenutzt warf sie dieselbe wieder bei Seite. „Mag er kommen so bald als möglich, es ist das Beste,“ flüsterten ihre Lippen, „so hat doch diese Qual ein Ende — die Qual der Ungewißheit, die ich habe erdulden müssen in all' diesen Tagen, da ich ihn leidend wußte und doch nicht sehen durfte; da die quälendsten Zweifel mich verzehrten, von denen ich nicht weiß, wie ich sie hätte ertragen sollen ohne die Sorge und Arbeit, die auf mir lastete und mich zum Handeln antrieb für Andere. Ja, ich habe es in dieser furchtbaren Woche erprobt, welch' ein Segen auf der Arbeit ruht.“

Und die junge Frau ging auf und ab, um Fassung zu erringen, und doch klopfte ihr Herz so gewaltig, daß sie fürchtete, auch den letzten Rest derselben zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

Kind. Von Dr. Paul Niemeyer's Schriften eignet sich für den gefragten Zweck am besten: 1. Der Rathgeber für Mütter, 2. Der Rathgeber für Frauen. Das Eine haben und das Andere nicht missen, heißt es da auch. Das neu erschienene Werk: *Kindheit — Menichheit* von J. Zuppinger in Speicher, Hygieniker und Erzieher, würde ebenso nach jeder Richtung das lebhafteste Interesse und vielseitige gründliche Belehrung und Anregung bieten.

Felix A. in G. Sie sind es den Angehörigen Ihrer Auserwählten, Sie sind es dieser selbst schuldig, Ihre ökonomischen und Familienverhältnisse bei der Werbung klar zu legen. Es müßte einen eigenthümlichen Eindruck machen, wollten Sie mit dem Aufschluß warten, bis Sie darnach gefragt werden. Wie ehrenhaft steht doch ein Mann da, wenn er offen erklärt: Ich habe Nichts, als meine Werthschätzung und Liebe zu der Auserwählten, meine unangefasste, sittliche Manneswürde und meine nachweisbare geistliche Tüchtigkeit. Wie schwindet die Achtung und das Vertrauen und damit auch die Liebe, wenn nach geschener Verbindung die Frau sieht oder erfährt, daß sie getäuscht wurde. Wie stolz darf er sein, wenn das Mädchen seiner Wahl um seiner selbst willen sich ihm zu eigen gibt.

Frau Marg. L. in L. Kennen Sie den Spruch nicht: Gut servirt ist halb gespeist. Unschöne Schüsseln, sie verleiden auch den allerfeinsten Bissen. Hierlich giebt, wenn auch bescheiden, und dein Gast wird nichts vermissen. — Das gefragte Kapitel soll gerne zur Behandlung gelangen.

Hrn. G. A.-M. in G. Die Geschwisterliebe kommt nicht von selbst, sondern sie muß den Kindern aneingenen werden. Ein Knabe, der seine Schwester gering schätzt, sie mit Grobheit und Rücksichtslosigkeit behandelt, wurde nicht rechtzeitig zur Milderkeit angeleitet, und so wird er auch dereinst ein rücksichtsloser Gemann werden, denn er wird nur so lange liebenswürdig sein, als die Leidenschaft dauert. Das Beste wäre, Sie könnten den Jungen in eine gute Familie plaziren, wo eine wahrhaft liebenswürdige, feine Frau das Szepter führt und wo zwischen den Familiengliedern ein rücksichtsvolles, liebenswürdiges Benehmen konstant an der Tagesordnung ist.

Junge Brant am See. Eine Kucheneinrichtung in Email wird Sie in jeder Hinsicht befriedigen, doch müssen Sie auf die beste Qualität Bedacht nehmen.

Frau J. A. in B. u. R. Lassen Sie das Fleisch einmal aus einer ersten Stadtmeyg kommen und dann beurtheilen Sie das Rezept.

Hermine Sp. Die Furcht ist ein krankhafter Zustand, der unter keinen Umständen mit rauher Hand angefaßt werden darf. Ein Kind fängt erst dann an sich zu fürchten, wenn die Vorstellung von irgend einer Gefahr bei ihm Platz gegriffen hat. So sind mit lebhafter

Phantasie ausgerüstete Kinder dem schlimmen Gaste „Furcht“ weit eher ausgesetzt, als Andere. Findet die achtsame Mutter Spuren dieses unheimlichen Gefühls bei einem ihrer Kinder, so thue sie unvermerkt Alles, um das Aengstliche zu beruhigen und die Zweifel ihm zu lösen.

Frau S. T. in St. J. Eine eingehende Korrespondenz über die quets. Sache ist uns absolut unmöglich, auch ist an dieser Stelle hierfür kein Raum, da der Gegenstand von bloß speziell persönlichem Interesse ist. Wir lassen einige Prospekte und Adressen an Sie abgehen, in der Meinung, Ihnen damit zu dienen.

Frau S.-A. in J. Wir sind in der That noch nicht dazu gelangt, Ihre gestellte Frage schriftlich zu beantworten, denn die Zeit zu eingehender Privatkorrespondenz wird sich leider je länger je weniger finden. Es ist dies eine von uns viel beklagte Thatsache, die wir beim besten Willen nicht ändern können. Wir müssen also um freundliche Geduld bitten.

Wo sind treue Pflügeltern?

Die in Nr. 29 unseres Blattes gestellte Frage: Wo sind treue Pflügeltern? hat von mehreren Seiten die erhoffte Antwort gefunden. Ein hochherziges Ehepaar, dem eigener Kinderlegen verlag ist, hat dem sechsjährigen Mädchen eine frohe, gesüßte Heimstätte geboten. Das dankt den Eltern Gott! Möge nun die köstliche Elternfreude und das seltsame Bewußtsein einer geübten, guten That die Wadern für ihren Entschluß reichlich belohnen.

Auch für das vierjährige Schwesterlein hatten sich liebende Elternherzen bereits gefunden, eingetrossene Verhältnisse jedoch legten den betreffenden hübscheren Gatten ein anderes Kind an's Herz, so daß für diese Kleine nun wiederholt um gute Pflügeltern ausgegangen wird.

Die Mutter der Kinder, die schon so lange des Lebens dunkelste Seite sich zugekehrt sah, ist tiefgerührt und hochbeglückt über die nun ersehnte Thatsache, daß für den Armen und Bedrückten sich doch so viel hülfreiche Herzen und Hände finden, um Elend und Noth zu lindern.

So hoffen wir denn auch, daß das gute Werk nicht halb gethan bleibe, sondern daß wir bald in den Stand gesetzt werden, der ängstlichen Mutter mitzutheilen: Nun ist ganz geholfen! Du darfst ruhig dem Erwerben nachgehen, denn auch für dein Kleinstes hat sich eine Heimat gefunden! Möge unsere und der armen Mutter neubelebte Hoffnung nicht zu Schanden werden!

Die Redaktion.

Magenkranke können kostenlos ein belehrendes Buch von J. J. F. Bopp in Heide, Holstein, erhalten. [627]

Direkt ab

Fabrik

Seidenstoffe

zu Fr. 1.10 bis Fr. 16

per Meter, in schwarz, weiß und farbig.

Beste Bezugsquelle von Seidenstoffen ist das Seidenwarenhaus

Adolf Grieder & Co in Zürich.

Muster umgehend franco.

[375-3]

Junge Mädchen und Frauen

von schwächlicher Körperkonstitution werden durch den Genuß eines eisenhaltigen Eisgetränktes geträgt und wieder lebensfähig. Als solches ist hauptsächlich die **tonische Essenz**, welche durststillend, nervenstärkend und gesunderhaltend wirkt und per Liter auf kaum 20 Cts. zu stehen kommt, an Stelle von Mineralwässern und in Fällen, wo Wein und Bier nicht ertragen werden, dringend zu empfehlen. Dieses Getränk ist bei Jung und Alt, Arm und Reich, Gesunden und Kranken gleich beliebt und wird selbst von Kindern gerne getrunken. Original-Flaschen à Fr. 1. 50, 3. 50 und 6. 50 verkauft und versendet **C. Fr. Hausmann**, Hecht-Apotheke, St. Gallen. [597]

Von der Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ erprobt und empfohlen (siehe Briefkasten in Nr. 32 vom 10. August 1890).

Buglin, Halblein und Rammgarn

für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 65 per Elle oder Fr. 2. 75 per Meter, garantiert reine Wolle, defakirt und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Dettin-ger & Co., Centralhof, Zürich.**

P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [481-1]

Pfeffermünzgeist, einzig ächter, ist der Alcohol de

Menthe américaine

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfwahl etc. Ausgezeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „**Menthe américaine**“, auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à **nur Fr. 1. 50.** Haupt-Dépôt für St. Gallen: **Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann.** Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889. — 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Weisse Seidenstoffe

ca. 130 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler:

[341-3]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 22. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Zur gef. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschließlich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei**, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressiren.

Gesucht:

641] Eine **Bonne**, welche tadellos Deutsch und wenn möglich auch etwas französisch oder englisch spricht, zu dem zweijährigen Kind einer Familie, welche ihren Wohnsitz in Italien hat. Ohne ausgezeichnete Zeugnisse ist jede Anfrage überflüssig. (H2777Y)

Offerten mit Photographie zu senden an das **Kurhaus Macolin** bei Biel unter Chiffre **C. D. L.** [641]

Eine junge, brave Tochter wünscht Stelle als **Bonne** zu Kindern in der französischen Schweiz oder als **Reisebegleiterin** bei einer Herrschaft mit einem Kinde. [645]

Töchterpensionat **Dedie-Jullierat** in **Rolle**, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (1938 L)

Stelle-Gesuch.

Ein gut empfohlenes, ruhiges Mädchen, welches die Damenschneiderei versteht und Liebe zu Kindern hat, wünscht Stelle bei einer Herrschaft als **Zimmermädchen**. Gelegenheit, nebenbei die französische Sprache zu erlernen, wäre sehr erwünscht. Photographie zu Diensten.

Offerten unter Chiffre **T 625** an die Expedition dieses Blattes. [625]

Eine Tochter aus achtbarer Familie sucht Stelle in einem **Laden**. Offerten sub Chiffre **F K 636** befördert die Expedition d. Bl. [636]

644] On demande une volontaire dans un ménage; elle recevrait chambre et pension pour ses services et aurait occasion d'apprendre le français. Vie de famille. — S'adresser à **Mme Falbriard-Neukomm** à St-Imier.

Modes.

Eine geübte zweite Arbeiterin sucht auf September Stelle in einem **Mode-Geschäft**. Gute Zeugnisse. (O 2826 G) Offerten unter Chiffre **O 2826 G** an **Orell Füssli** — Annoncen — St. Gallen. [618]

Gesucht nach Luzern:

640] Auf 1. Oktober eine durchaus zuverlässige, reinliche, brave, gesunde **Köchin**, die aber auch andere Hausgeschäfte besorgt, in eine kleine Haushaltung. Guter Lohn und ebensolche Behandlung. Einer Deutschen würde der Vorzug gegeben. Offerten, denen Zeugnisse oder Empfehlungen und Photographie beigelegt sein müssen, befördert unter Chiffre **E B 640** die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen aus guter Familie, das das **Weissnähen** erlernt hat, sucht Stelle zur weiteren Ausbildung, wo namentlich die Damenlingerie vorkommt und ihr Gelegenheit geboten wäre, die französische Sprache zu erlernen. Eintritt nach Belieben. Offerten sub Ziffer 655 an die Expedition d. Bl. [655]

Lohnender Nebenerwerb

für **Damen** mit ausgebreiteter Bekanntheit in den bemittelten Kreisen, besonders auch an kleineren Orten. Anfragen unter Chiffre **P 610** befördert die Expedition d. Bl. [610]

Eine Familie sucht vor ihrer Rückreise nach Frankreich eine

Gouvernante

zu Kindern von 3—7 Jahren. Es sollte eine einfache, aber gebildete Tochter (Katholikin) sein, im Umgang mit kleinen Kindern vertraut, gut deutsch und französisch sprechend. Eine **Kindergärtnerin** würde vorgezogen. Jährliche Gage 700 à 900 Fr. — Ohne gute Zeugnisse oder Referenzen Anmeldung unnütz.

Offerten sofort unter Chiffre **M F M** nach **Bad Schönenbrunn** (Zug). [637]

647] Eine Tochter, die den Beruf als **Damenschneiderin** gründlich erlernt hat, sucht Stelle als **Arbeiterin**. Nähere Auskunft ertheilt **Jb. Schaad**, Lehrer, in Thunstetten (Kt. Bern).

Offene Stelle

für eine bescheidene Tochter aus achtbarer Familie in einem **Détail-Geschäft** (Mercerie und Bonneterie) des Kantons Bern. Uebung in dieser Branche würde bevorzugt. Eintritt nach Uebereinkunft per September oder Oktober. [643]

Offerten wolle man gefl. unter Chiffre **W M 643** an die Expedition d. Bl. richten.

Günstige Gelegenheit für Damen,

mit kleinem Kapital sich eine hübsche Existenz zu gründen.

581] Die Besitzerin eines **Broderie-Zeichnungsgeschäftes** (Dessinateur) verkauft **sämtliche Vorlagen**, mehrere tausend Stück aller möglichen im Geschäft vorkommenden Branchen, alle neu und ungebraucht, sowie die dazu gehörenden Utensilien und Chemikalien um den festen Preis von **Fr. 900.—**. Unentgeltliche Anleitung zum Betrieb des Geschäftes.
Offerten sub Chiffre **0 581 Sch** an die Expedition dieses Blattes. (0 581 Sch)

Kleb, junior, Zahnarzt

(Ma 2936 Z)

St. Gallen

[622]

wohnt Speisergasse 28, z. „Hülfe“.

Istituto Grassi già Massieri

Lugano.

Primar-, Real- und Gymnasial-Schulbildung bis zum Liceum. Vorbereitungs-kurse für Deutsch- und Französisch-Sprechende. Prospektus und Referenzen durch
Die Direktion.
650]

Töchter-Pensionat

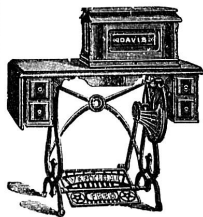
in Corcelles bei Neuenburg (Schweiz).

Diesen Herbst können wieder junge Töchter, die sich im Französischen, Englischen, Musik etc. etc. gründlich ausbilden wollen, in die Pension von **Mesdames Morard** eintreten. Gute Behandlung und angenehmes, christliches Familienleben werden zugesichert.
Vorzügliche Empfehlungen.
[624]

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille.
Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.



Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereint in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. — Das vertikale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu er-

lernen wie zu gebrauchen.

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft
Die Gold-Medaille

der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in **Rüti** (Kanton Zürich).

Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:

Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Salol-Mundwasser.

Unter Benützung der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Hygiene sind nach Prof. Dr. Nensky in Bern in diesem Mundwasser alle diejenigen Stoffe vereinigt, welche zur Sterilisation des Mundes, d. h. zur Unschädlichmachung der auf erkrankten Zahnstellen, sowie auf der Schleimhaut von Mund- und Rachenhöhle vegetierenden Bakterien sich als besonders wirksam erwiesen haben.

Es empfiehlt sich daher dieses **antiseptisch-hygienische** Präparat ausnehmend gegen **Caries, üblen Geruch des Mundes, als Präservativ gegen Zahnschmerzen**, sowie zur **Desinfektion und Erhaltung der Zähne** überhaupt. — Preis per Flacon Fr. 1. 50; acht zu haben bei: [557]

Dr. A. Bähler, Jura-Apotheke, Biel.

Hochfeine Wolldecken

weiss und farbig, leicht befleckt, jedoch immerhin sich noch für Geschenke und Aussteuern eignend, als „Ausschuss“ von Fr. 6 bis Fr. 23, statt Fr. 9 bis Fr. 38. [296]

Seidene Bettdecken

150 200, I. Qualität Fr. 10. 80, II. Qualität 6. 80

Kinderwagendecken, Reisedecken

solid und elegant, von Fr. 6. — bis Fr. 23. —

Pferdedecken

in reicher Auswahl von Fr. 5. — bis Fr. 9. — und feinere

Größere Vieh- und Glätdecken

von Fr. 2. — bis Fr. 5. 80, schwer und solid.

H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

Cocosnussbutter.

654] Die sich als gesundes, reinliches und zugleich billiges Kochfett beliebt gemachte

Mannheimer Cocosnussbutter

empfeilt in Büchsen von 1, 2½ und 4½ Kilo, ferner in Kübeln und Fässern von 25, 100 und 300 Kilo zu billigsten Preisen

Telephon Nr. 230. **Sam. Lüthi**, Kase- und Butterhandlung, Herisau (Appenzell).

NB. Diese vorzügliche Pflanzenbutter ist nicht zu verwechseln mit dem in letzter Zeit unter dem Namen „Cocosbutter“ im Handel aufgetauchten, minderwertigen Fabrikat. Es wolle daher das geehrte Publikum gefl. „Mannheimer Cocosnussbutter“ verlangen.

Bad- und Kuranstalt Rothenbrunnen.

— 2 Poststunden von Chur. —

Saison vom 5. Juni bis 20. September.

In seiner Zusammensetzung einzig dastehend, jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmuth, Skrophulose, Kropf und namentlich gegen Störungen im Wachstum und Entwicklung der Kinder.

Badearzt im Etablissement wohnend. Neue comfortable Gebäude und vortreffliche Bad- und Douche-Einrichtungen. Soignierte Küche. Zu Auskunft, Zusendung von Prospekt, ärztlichen Berichten etc. ist gerne bereit die dortige
[438] (H 396 Ch) **Direktion.**

2400 Fuss ü. M. Luftkurort Rieden bei Uznach

Pension „Rössli“ à Fr. 4. — inkl. Zimmer empfiehlt höchst [620] **Joh. Steiner.**

50-jähriger Erfolg. — 53 Belohnungen, wovon 14 Goldmedaillen und 15 Ehrendiplome.

Der einzige ächte **ALCOOL DE MENTHE** ist der

Alcool de Menthe

DE RICQLÈS

Unübertroffen für die Verdauung, Magen-, Kopfleiden u. s. w.

Der einzige ächte Alcool de Menthe bildet ein köstliches, gesundes und billiges Getränk. Er ist ein sehr wirksames Präservativmittel gegen epidemische Leiden und ein sehr geschätztes Toiletten- und Zahnwasser. Dépôt in allen guten Apotheken und Drogenhandlungen. [556]

PASTILLES A LA MENTHE DE RICQLÈS.

Fabrik zu LYON, 9 cours d'Herbouville. — Dépôt in PARIS, 41 rue Richer. MAN VERLANGE STETS DEN NAMEN „DE RICQLÈS“.

CH. PETEART

Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

RR. PP. BENEDICTINER

DER ABTEI VON SOULAG

(Frankreich)

Dom **MAGUELONNE**, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1889

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

BEREITET VON **1373** Durch den Prior

im Jahre **1373** Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind. Haus gegründet 1897, 106 & 108, rue Croix-de-Segny
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogenhandlungen.

Vorhangstoffe

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

21]

Nef & Baumann, Herisau.

Verkaufs-Lokalitäten
Centralhof
Zürich
Erstes Schweiz. Versandgeschäft.

Oettinger & Co. Zürich

Ausverkauf

Muster in Damenkleiderstoffen
und Waarensendungen
franco in's Haus geliefert.
Neueste Modelbilder gratis.

unseres ganzen Lagers in Damenkleider- und Waschstoffen. Aus unserm diesjährigen Saison-Ausverkauf führen wir nur einige unserer Hunderte von billigen Artikeln an und machen besonders auf die ganz aussergewöhnlich billigen Preise aufmerksam. [495]

Spezialabtheilung Kleiderstoffe.

	Preise per Elle	pr. Meter
Doppeltbr. Wincoy und Oxford in solidester Qualität	à Fr. —.39	— .65
do. Serges u. Armurés, gar. reine Wolle, sol. Qual.	" —.57	— .95
do. Rayé-figuré, garant. reine Wolle, in sol. Qual.	" —.69	1.15
do. Unifoulé vorzüglichster Qual. u. neueste Farben	" —.75	1.25
do. Cachemirs u. Merinos, gar. r.W., ca. 150 Qual.	" —.85	1.45
do. Figuré-Rayé, Noppé u. Carreaux, Neuestes und Solidestes	" —.85	1.45
do. Beige-figuré, gar. reine Wolle, neueste Farben	" 1.10	1.85
do. Figuré-Carreaux, Schotten, garantirt reine Wolle, neueste Dessins	" 1.20	1.95
Jupons- u. Moiréestoffe neuester u. solidester Qualität	" —.57	— .95

Spezialabtheilung Waschstoffe

	Preise per Elle	pr. Meter
in circa 6000 verschiedenen, nach den neuesten Dessins bedruckten und solid farbigen Mustern.		
Elsässer Foulard-Stoffe, garantirt waschacht	à Fr. —.27	— .45
" Gela-Foulard, " " " "	" —.33	— .55
" Bertill- " " " "	" —.36	— .60
" Media- " " " "	" —.39	— .65
" Porto- " " " "	" —.42	— .70
" Creola- " " " "	" —.45	— .75
" Setta- " " " "	" —.48	— .80
Alsace Satinette in ca. 200 Farben, garant. waschacht	" —.57	— .95
Mousseline-laine, Zephir u. Satinette, gar. waschacht	" —.75	1.25

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleider:

Buxkin, Velour, Kammgarn, Halblein und Halbtuch, 135 bis 145 cm breit, garantirt reine Wolle, nadelfertig à Fr. 1.65 per Elle oder Fr. 2.75 per Meter. Waschstoffe für Herren- und Knabenkleider à 65 Cts. per Elle oder Fr. 1.10 per Meter. — Muster unserer grossartig reichhaltigen Collectionen von Herrenstoffen versenden umgehend franco. — Wiederverkäufer, Anstalten und Vereine machen wir auf die besonders billigen Preise extra aufmerksam. Zur Einsichtnahme unseres Lagers laden höflichst ein:

Zürich
Centralhof

Oettinger & Co.

Zürich
Centralhof

P.S. Muster in Damenkleider-, Wolle- und Waschstoffen, sowie Herren- und Knabenkleiderstoffen umgehend franco in's Haus.

Sus. Müller's Selbstkocher

sollte in keiner Familie fehlen. Nebst grosser Ersparniss an Brennmaterial und Zeit hat man aus demselben wohlgeschmeckende, nahrhafte und leicht verdauliche Speisen. [534]

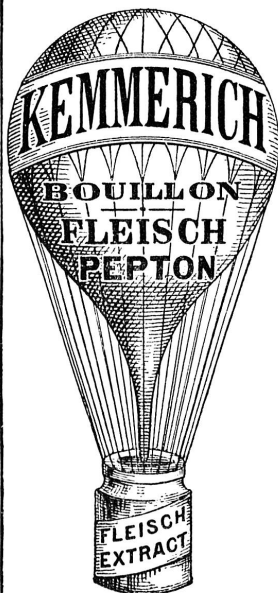
Aerztl. empfohlen! Praktisch bewährt!

Preiscurant mit Zeugnisscopien gratis.

S. Müller & Co, Aussersihl-Zürich.

Fabrik und Magazin in:
Zürcherstrasse 44, Wiedikon.

Ueberall käuflich.



Goldene Medaille

Weltausstellung
PARIS 1889.

Bougies Le Cygne
Perle Suisse
161 (H 8025 X)

J. Weber's Bazar — St. Gallen

empfiehlt

Bürstenwaaren:

Bodenwischer, Reibesen, Handkehrwische mit kurzem und langem Stiel, Tischwischer, Jackirt, Teppichbeseli, Schrupper, Fegbürsten, Fassbürsten, Viehbürsten, Teppichbürsten, Lampenwischer, Flaschenbürsten, Pfannenbeseli, Besteckbürsten, Anstreich-, Glanz- und Abreibbürsten, Maurer- und Malerpinsel, Kleider-, Hut- und Haarbürsten, Frottebürsten.

Teppichwaaren:

Cocos- und Jutenläuferstoff in verschied. Breiten. Tapiserieläufer.

Thürvorlagen

in Stroh, Seegrass und Späterin, Bürstenteppiche etc. etc.

Wachstuch

85, 100, 115 und 145 Centimeter breit.

Kautschukstoff zu Betteinlagen

Linoleum

Waschtischvorlagen

Wandschoner für Waschtische.



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kali-Crème-Seife entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30.
Hoppe's aromatisches Mundwasser, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titanus-Oel oder **Haarkräuselwasser**, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60.

— Nur acht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —

General-Dépôt: **Eduard Wirz**, Gartenstrasse, Basel.
In St. Gallen bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.

LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug in BLAUER FARBE trägt.

Angenommen bei den Concorde für die Schweiz:
Weber & A. Widmer, St. Gallen.
Lehmann & Bernoldi, St. Gallen.
Zu haben bei den grossen Colonial- und Lebensmittel-Handlern, Droguisten, Apothekern etc.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [6]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Schwabenkäfer - Fallen,
das beste Vertilgungsmittel (ohne Gift)
468] empfiehlt
C. Hess, Brühlgasse 7, St. Gallen.



Bettfedern-Reinigungs-Geschäft
613] in **Thal** (St. Gallen)
versendet in anerkannt unübertrofflicher
Reinheit solide Bettfedern, per 1/2 Kilo
à Fr. 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. —,
3. 30, 3. 60, 3. 80, 4. 20, 4. 60, 5. —;
Ordinäre à Fr. —. 70, 1. —, 1. 20;
Daunen à Fr. 4, sehr feine à Fr. 5, 6, 7, 8;
Halbdaunen à Fr. 2. —, 2. 30, 2. 50.

Hautausschläge u. Flechten,
Gicht u. rheumatische Schmerzen heilen
sicher durch Nr. 2, bösartige Knochen-
geschwüre u. dgl. durch Nr. 1, Salzfluss,
offene Füsse und Wunden aller Art durch
Nr. 3 des seit Jahren erprobten u. bewähr.
Schrader'schen Indian-Pflasters.
Pq. Fr. 3. 75. Apoth. Schrader, Feuerbach-
Stuttgart. Zu beziehen durch die Apoth.
Stuttgart: Hirschapotheke, Broschüre direkt
und in allen Dépôts gratis. [47-3]

Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn.
In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel
(Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.),
Bischofszell (v. Muralt), Flawil, Frauenfeld
(Dr. Schröder), Heiden, Herisau (Lobeck),
Kreuzlingen, Luzern (Weibel), Rapperswil,
Ragaz (Sünderhauf), Rehetobel (Joh. Hohl),
Rorschach (Rothenhäuser), Schaffhausen
(Fähler u. Diez z. Klopfer), Uster (Apoth.
Staubli), Uznach (Apoth. Sträuli), Wald-
statt (Droguerie Eichmann), Winterthur
(Mohrenapotheke), Zürich (Fingerhut am
Kreuzplatz, Lavater z. Elephant, Lilien-
kron am Weinplatz, Brunner z. Paradies-
vogel, Baumann in Aussersihl).